



FÜR EHRE, FREIHEIT UND BROT

Parteiamtliches Blatt des Kreises
Stormarn. Amtliches Nachrichtenblatt
der Gemeinde- und Staats-Behörden
des Landkreises Stormarn

Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN

LÜBECKER VOLKSBOTEN
Parteiamtliches Blatt der Kreise Lübeck,
Stormarn, Eutin, Oldenburg
Lübeck, den 18. 11. 1939
Fa. C. H. Ahrens 712
Betr. Dank Auftr.-Nr.
Ausgabe (1. Exempl.) v.

Nummer 270

Freitag, 17. November 1939

Einzelnummer 15 Pf.

Unterhausmitglieder mit dem Blockadeministerium unzufrieden Aushungerung Deutschlands will nicht flappen

Bewegliche Klagen gegen Englands „Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung“

W. Funk Amsterdam, 17. November
Nach der Stimmung in den Wandelgängen des britischen Parlaments zu urteilen, so meldet der politische Korrespondent der Londoner „Financial News“, wird in nächster Zeit das britische Ministerium für die Aushungerung Deutschlands wahrscheinlich Gegenstand heftiger Kritik im Unterhause sein. Träger dieser Kritik seien Unterhausmitglieder, nach deren Ansicht England in seiner Kriegsführung auf wirtschaftlichem Gebiet schärfer vorgehen müsse. Man werde die Regierung fragen, was dieses „Ministerium für die

wirtschaftliche Kriegsführung“ bisher überhaupt geleistet habe. Zur Frage über die Ablenkung des Handels von Deutschland hieße man von diesem Ministerium so gut wie nichts. Tatsächlich würden die Unterhausmitglieder mit Informationen darüber, was das Ministerium alles nicht tun wolle, übersättigt; was es jedoch tun wolle, wisse man nicht. Jedenfalls wolle es keine Butter aus den Balkanländern, kein rumänisches Öl und kein jugoslawisches Fett kaufen. Alle, die mit diesem Ministerium Fühlung hätten, beklagten sich darüber, daß jeder Vorschlag, den man dem Ministerium mache, ganz nach vorkriegsmäßigen Gesichtspunkten beurteilt würde.

Dabei hat England die Hungerblockade schon im August bis ins einzelne geplant und vorbereitet!

Berlin, 17. November
Amtlich wird verlautbart: Trotz der systematischen Unterversorgung, die das polnische Außenministerium vor der Einnahme Warschaus vorgenommen hatte, um alle wichtigen diplomatischen Akten beiseite zu schaffen und zu beseitigen, sind eine Reihe interessanter Dokumente in die Hand der deutschen Behörden gefallen, die im Augenblick einer gründlichen Durchsicht unterzogen werden. Eines der ersten Dokumente, das uns in die Hände fiel, ist der nachstehend in seinen wichtigsten Teilen abgedruckte Bericht des ehem. polnischen Gesandten in Rio de Janeiro vom 19. August 1939. Es heißt hier wörtlich:
„Gesandtschaft der Republik
Polen in Rio de Janeiro
Rio de Janeiro
19. 8. 39
Rua Cosme Velho, 95

3/B R/24
Betrifft die evtl. Abschneidung
Deutschlands von der südamerikanischen Rohstoffzufuhr
im Kriegsfalle
Original mit Courier
Duplikat mit Luftpost
Geheim

An den Herrn Außenminister in Warschau.
In dem Hafen von Rio de Janeiro lief in diesen Tagen der englische Kreuzer „Ajax“ ein, der nach Informationen der Gesandtschaft der Republik Polen sich im hiesigen Hafen ungefähr 14 Tage aufhalten wird.
Bezeichnend ist, daß die Besatzung des Kreuzer „Ajax“ sich so verhält, als befände sie sich im Zustand äußerster Bereitschaft, wobei die Verproviantierung des Schiffes täglich erneuert wird. Nach in Rio umlaufenden Gerüchten soll im Falle des Kriegsausbruchs der Kreuzer „Ajax“ neben anderen britischen Flotteneinheiten den Patrouillendienst längs der brasilianischen Küste übernehmen, um somit die Zufuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln nach Deutschland und Italien zu unterbinden.

Eine eventuelle Blockade der Küste Brasiliens würde sich sehr negativ auf die Versorgung der Achsenmächte mit ausländischen Rohstoffen auswirken. Wie nämlich die Gesandtschaft schon mitteilte, wird ein Drittel des deutschen Bedarfs an Baumwolle und Kaffee durch Brasilien gedeckt. Das Gleiche gilt — jedoch in geringerem Maße für solche Artikel wie Früchte, Getreide, Reis, Geflügel, Eisen und Manganerze, deren Anläufe durch Deutschland in Brasilien während der letzten Monate sehr gestiegen sind.

Im Zusammenhang hiermit kann man neuerdings Bemerkungen maßgebender brasilianischer Kreise dahingehend feststellen, näher Handelsverbindungen mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen, um dort einen Ersatzmarkt zu erwerben, so z. B. für die Ausfuhr brasilianischer Rohstoffe wie für die Einfuhr von industriellen Artikeln, die Brasilien wegen seiner schwachentwickelten inländischen Industrie nicht produziert.

Der Gesandte der Republik Polen.

Abdrucke
M. E. 3. = D. D. R.

M. E. 3. = D. D. R.

M. E. 3. = D. D. R.

M. E. 3. = D. D. R.

So schreibt der über die Absichten des englischen Kriegsschiffes informierte polnische Gesandte.

Was ergibt sich hieraus?

1. Schon am 19. August rechnete England so bestimmt mit dem Ausbruch eines Krieges mit Deutschland, daß es in das ferne Brasilien einen Kreuzer zur Abschneidung der deutschen Zufuhr aus diesem Lande volle vierzehn Tage vor Kriegsausbruch schickte. Daß dabei davon

die Rede ist, daß der Kreuzer „Ajax“ sich vierzehn Tage in Rio de Janeiro aufhalten würde, ist interessant, da es ein schlagender Beweis für den Willen Englands auf Kriegsbeginn für September 1939 ist.

2. England war schon im Frieden, unabhängig von irgendwelchen deutschen Pöbel- und U-Bootsmaßnahmen, fest entschlossen, völkerrechtswidrig die Lebensmittelzufuhr Deutschlands von Südamerika abzuschnitten und einen erbarmungslosen Krieg gegen Frauen und Kinder zu führen. Englands Erklärungen, es handele sich um Repressalien, sind völlig hinfällig. England hat den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland systematisch geplant, um ihn sofort nach Ausbruch des Krieges durchzuführen zu können.

3. Es ist deutscher Kaufmännischer und technischer Eifer und der Güte der deutschen Waren in den letzten Jahren gelungen, einen wichtigen Platz im südamerikanischen Wirtschaftsleben einzunehmen. Der amerikanische Handel wurde durch die deutsche Handelsausdehnung in seiner Weise getroffen, so sehr auch von englischer Seite das Gegenteil behauptet wurde, um dieses Land gegen Deutschland aufzuheben. Aus dem Dokument ergibt sich, daß der Krieg für England ein willkommener Anlaß war, um den deutschen Handelsinfluss in Südamerika auszuhebeln und selbst an seine Stelle zu treten.

Wie eine Ironie wirkt der Schlussatz des Berichtes, aus dem sich ergibt, daß sich die Brasilianer bemühen, nicht England für Deutschland im Handelsverkehr eintreten zu lassen, sondern dafür die U.S.A. einzuschalten, so daß die englische Rechnung wie im Weltkrieg sich als eine völlige Fehlrechnung erweisen wird.

Ausgezeichnete Hackfruchternte

Ein neuer großer Erfolg im Abwehrkampf gegen die Aushungerung

Berlin, 17. November.
Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit:

In dem Abwehrkampf gegen den englischen Aushungerungsplan ist ein neuer großer Erfolg errungen worden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Hackfruchternte 1939 in Großdeutschland ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Die gesamte Kartoffelernte 1939 wird, nach den vorliegenden Schätzungen, 56,3 Millionen Tonnen betragen, d. h. ebenso viel wie die sehr gute Ernte 1938, obwohl die diesjährige Anbaufläche um 113 000 Hektar oder 3,5 Prozent kleiner war als im Jahre 1938.

Bei den Zuckerrüben wird in diesem Jahre mit insgesamt 17,4 Millionen Tonnen ein Rekordbetrag erwartet, obwohl auch hier die Anbaufläche aus Mangel an Arbeitskräften etwas zurückging. Die Vorjahrsenernte belief sich auf 17,2 Millionen Tonnen.

Die Futterrübenenernte 1939 ist ebenfalls gut ausgefallen, erreicht allerdings mit 39,5 Millionen Tonnen nicht ganz die besonders gute Ernte 1938.

Gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht, die in den Jahren 1928/35 im Altreich einen Durchschnittsertrag von 42,1 Millionen Tonnen aufwies, bedeutet die diesjährige Kartoffelernte mit 51,5 Millionen Tonnen (Altreich) eine Ertragssteigerung um 9,4 Millionen Tonnen. Die Zuckerrübenenernte 1939 übertrifft im Altreich mit 15,6 Millionen Tonnen die Durchschnittsernte der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928/35) mit 10,2 Millionen Tonnen um 5,4 Millionen Tonnen. Die Futterrübenenernte 1939 liegt im Altreich mit 36,5 Millionen Tonnen um über 4,6 Mil-

lionen Tonnen über dem Durchschnitt (1928/35) der Ernten vor der Erzeugungsschlacht.

Die ausgezeichnete Hackfruchternte des Jahres sichert demnach nicht nur die Versorgung Deutschlands mit Kartoffeln und Zucker, sondern schafft über die Sicherung der Futterversorgung unserer Vieh- und vor allem Schweinebestände auch die Voraussetzungen für eine befriedigende Versorgung mit Fleisch und Schweinefleisch im Winter 1940/41.

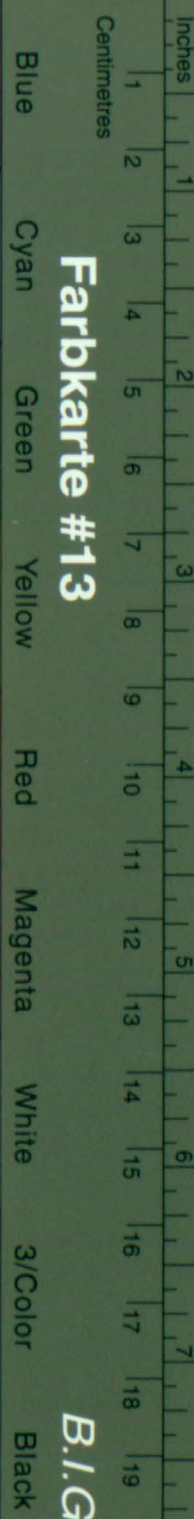
Allen der Kartoffelmehrertrag von 9,4 Millionen Tonnen im Jahre 1939 gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht macht die Einfuhr von 2,37 Millionen Tonnen Futtergetreide entbehrlich. In dem gleichen Sinne stärkt auch neben der Sicherung unserer Futterversorgung die ausgezeichnete Futterrübenenernte unsere Futterversorgung.

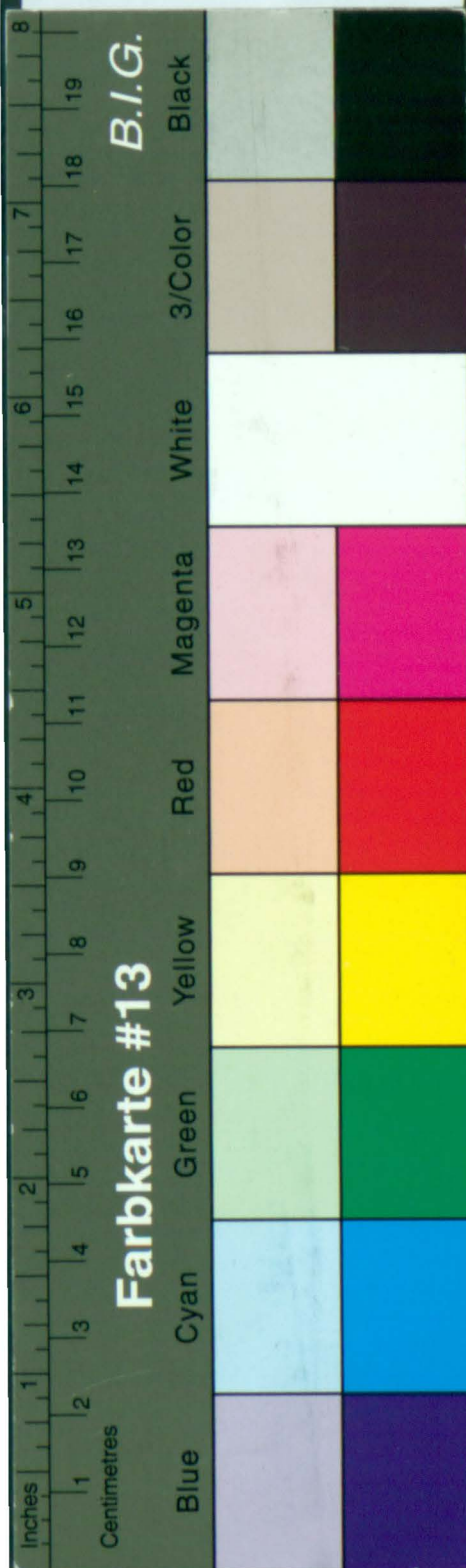
Besonders zu würdigen ist die Tatsache, daß die Kartoffelernte trotz ungünstigster Witterung im Oktober und trotz des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen jetzt praktisch, von kleinen Resten abgesehen, als beendet betrachtet werden kann. Diese außerordentliche Leistung ist neben den zahlreichen Hilfskräften vor allem dem unermüdbaren Einsatz unseres Landvolkes zu danken.

England verlor 51 Flieger

W. Funk London, 17. November
Das englische Luftfahrtministerium hat eine neue Verlustliste veröffentlicht, die 51 Namen enthält, und zwar wurden 38 Mann getötet, 11 vermisst und 2 wurden gefangen genommen.

Kreisarchiv Stormarn V7





wort auf die gesunde und mutige Anstrengung der Niederlande und Belgiens erging, eine annehmbare Grundlage für Friedensverhandlungen zu finden.

Wir können nur die Auffassung dieser Männer bestätigen, daß dieses elefantenmäßige Auftreten des Amoslaufers Churchill im europäischen Porzellanladen in der Tat die Aufmerksamkeit des ganzen Kabinetts und besonders des Premierministers Chamberlain in Anspruch nehmen sollte. — Schon damit die Herren hinterher sich einmal erinnern können, wenn sie, nächst sich selbst, das zu verdanken haben, was sie bis dahin im englischen Empire angestrichelt haben werden.

Welchen moralischen Erfolg Herr Churchill bei den von ihm auf so stürmische Weise umworbenen Neutralen hat, mag er u. a. aus einem Artikel des „Washington Times Herald“ ersehen, der schreibt, Herr Churchill sei wahrscheinlich ein sehr mutiger Mann, aber über seine tatsächlichen Fähigkeiten befinden sich sehr große Zweifel; seine großen Unternehmungen im Weltkrieg waren erschütternde Fehlschläge. Im allgemeinen misstrauen wir solchen Feuerfressern. Einer Sache aber sind wir sicher: Churchill macht Propagandagestern in der Richtung auf die Vereinigten Staaten und erzählt uns, wir würden die letzten Verteidiger von Demokratie und menschlicher Freiheit sein müssen, falls die Alliierten den Krieg verlieren sollten. Das ist uns durchaus recht, aber der beste Platz, diese Güter zu verteidigen, ist für uns hier in unserer amerikanischen Heimat. Das vorige Mal verfuhrten wir die Demokratie in Frankreich zu verteidigen, und wohin hat das uns und alle anderen Völker gebracht?

Die Frage „Wer ist Winston Churchill?“ scheint hier zur Zufriedenheit gelöst.

Ueber Herrn Hore Belisha, alias Chores Elfisha, den jüdischen Kriegsminister Englands, dürfen demnächst auch alle Zweifel behoben sein. Er hat ebenfalls in der letzten Unterhaus-Sitzung viele Haare — Mäntelhaare! — lassen müssen. Von rechts und links wurden sie ihm ausgezupft. Die Konservativen fragten ihn, ob ihm bekannt sei, daß bei einem Artillerieregiment in Vertshire „nur ein Teil der Soldaten Betten und Unterwäsche habe und daß Freiwillige noch immer auf der Erde schlafen müßten und keine Wintermäntel und keine Unterwäsche hätten“. Hore Belisha, „unser großer Mann“, wie neulich der Jude an den Juden schrieb, bestreitet das natürlich. Als er daraufhin von dem Labourabgeordneten Lunn gefragt wurde, ob es auch nicht zuträfe, daß überhaupt Tausende englischer Soldaten immer noch keine Wintermäntel hätten, konnte er nur erwidern, er „glaube das nicht“. Aber unter lauten Protesten rufen des Parlaments mußte er sich lassen, daß es in der Tat noch viele Soldaten ohne Mäntel gebe. Hore Belisha suchte das weiter zu bezeugen; er habe allerdings, gestand er dann, schon so etwas munteln hören, und sollte tatsächlich was an der Sache sein, dann werde in jedem Fall diese Knappheit schnell überwunden werden.

Und das wollen wir ihm glauben. Denn in der Mäntel-näherei weiß Herr Belisha Bescheid, hat er doch die Mäntel-lieferungen für die Armee in seiner jüdischen Verwandtschaft vergeben; weiß er doch aufs genaueste, was daran verdient wird und was daran noch verdient werden kann, und ist er doch natürlich mit dem Instinkt seiner Rasse bereit und entschlossen, diese Verdienstmöglichkeit für seine Leute bis zum letzten Schilling zu erschöpfen.

Eine Cigarette,
die man Zug für Zug
wirklich genießen kann:

ATIKAH 5A

Amsterdam, 17. November

Wie der „Telegraaf“ berichtet, werden ab 1. Dezember die holländische Luftfahrtgesellschaft KLM, die belgische Luftfahrtgesellschaft Sabena und die schwedische Gesellschaft WML ihre Flugzeuge, um sie als neutrale Verkehrsflugzeuge zu kennzeichnen, mit Orangefarben versehen.

Die holländische Gesellschaft will diese Neuerung bereits ab 20. November einführen. Es wird angenommen, daß auch die dänische Luftfahrtgesellschaft dieselbe Regelung treffen wird.

Nervenstarke Männer / Von Ludwig Doß-Harrach

Die Taten unserer U-Boote und der Feldzug in Polen haben mit besonderer Eindringlichkeit dargetan, daß auch der Soldat der Gegenwart über die starken Nerven verfügt, die angeblich so selten geworden sind. Erst wenn der Kampflärm verhallt ist, werden neben den großen Ereignissen auch die kleinen Geschehnisse ihre verpönte, aber doch verdiente Würdigung finden. Wie das Geschehen, das man sich von dem Leutnant v. Schiller erzählt, der als Nachfolger Lehmanns das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über den Atlantik gesteuert hat.

Der wackere Schwabe

Der Leutnant v. Schiller war im Weltkrieg erster Offizier auf dem Zeppelin „L 54“, als es nach einem Nachtangriff auf England über die Nordsee zurückkehrte und in dem furchtbaren Sturm auseinanderzubrechen drohte. Es trachte bedenklich in dem Gefüge des Riesenschiffes. Man glaubte, das Luftschiff müßte jeden Augenblick in zwei Teile zerbrechen. Da trat der erste Offizier an den Kommandanten heran, und in streng dienstlicher Haltung fragte v. Schiller: „Übernehmen Herr Kapitänleutnant im Falle des Absturzes das Kommando über das Vorder- oder das Nachschiff?“

Natürlich haben die Landratten ihre Nerven nicht minder in ihrer Gewalt. Das zeigte sich auf besonders drastische Weise an dem Marschall Vorwärts, als er noch der junge Leutnant Blücher war. Ein Musketenschuß hatte ihn am Bein verwundet. Als bald machten sich die Wundärzte ans Werk. Blücher ließ alles geduldig über sich ergehen. Als aber die Operation eine halbe Stunde gedauert hatte, die Wunde immer größer wurde und trotzdem das Schneiden kein Ende nahm, da fragte der junge Offizier schließlich die geschäftigen Mediziner, welches der Zweck ihres Tuns sei. Einer von ihnen, die blutriesende Pinzette in der Hand, gab die Aufklärung: „Wir suchen die Kugel.“ — „Die Kugel?“ rief Blücher. „Warum fragen Sie das nicht gleich? Die Kugel habe ich in der Tasche.“ Er hatte sie bereits selbst aus der Wunde herausgedrückt.

Das Ohr des Korporals

Ein ähnlicher Fall von Selbsthilfe wird aus dem heutigen Südafrika berichtet. Da hatte ein Korporal der Polizei, ein Bure, die abendliche Runde gemacht. Er ritt an dem Stachel-draht einer Viehweide entlang, als das Pferd plötzlich scheute und den Reiter zu Boden schleuderte. Der Mann flog so unglücklich, daß ihm ein Widerhaken der eisernen Umzäunung ein Ohr zerriß. Es hing ihm nur noch lose am Kopf. Aber der Korporal verlor die Besinnung nicht. Er begab sich zu einer

Die bisher bezugsscheinfreien Spinnstoffwaren nur noch gegen Kleiderkarte

Im Reichsgesetzblatt ist gestern die Verordnung über Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren vom 14. November 1939 verkündet worden. Ebenfalls erschien am 16. November im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger die Durchführungsverordnung der Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zu dieser Verordnung.

Nachdem die Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ebenso wie die Durchführungsverordnung der Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft in Kraft getreten sind, dürfen die neuerdings nach der Neuordnung nur noch auf Reichskleiderkarte oder Bezugsschein beziehbaren Spinnstoffwaren nicht mehr ohne Bezugsschein bzw. Entwertung der Kleiderkarte verkauft werden.

Diese gilt also für Kravatten, Morgenröcke, Gummimäntel, Turnhosen und Turnhemden ohne Ärmel, Büstenhalter, Strumpfhalter, Strumpfhaltergürtel, Korsetts, Schals, Spinnstoffwaren für Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr und Arbeits- und Berufskleidung. Diese Spinnstoffwaren, die also bisher bezugsscheinfrei waren, dürfen nur noch gegen die Reichskleiderkarte bzw. bei Arbeits- und Berufskleidung gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Zur Befestigung von Unklarheiten über die Handhabung der Anrechnung bisher ausgegebener Bezugsscheine auf die Kleiderkarte wird darauf hingewiesen, daß von einem Abschneiden der Punkte für bisherige Bezugsscheine bei Knaben und Mädchen nur insoweit abgesehen wird, als der Bezugsschein vor dem 1. November 1939 ausgestellt worden ist. Ab 1. November 1939 gilt bekanntlich die Neuordnung, d. h., die Bezugsscheine, die nach dem 1. November 1939 für Knaben und Mädchen noch ausgestellt worden sind, werden auf die Reichskleiderkarte angerechnet.

Bei dieser Gelegenheit wird von zuständiger Stelle nochmals besonders darauf hingewiesen, daß aus technischen Gründen mit der Verteilung der Reichskleiderkarten erst etwa ab 20. November begonnen werden kann. Die Aufteilung der Reichskleiderkarten wird sich auf einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen erstrecken.

Unfallversicherung für Erntehilfe

In vielen Fällen sind auch in diesem Jahre wieder gewerbliche Arbeiter und Angestellte in ihrer Freizeit oder unter Be-

Abschied von Michael Schmeidl

München, 17. November.

Mit einer ergreifenden Trauerfeier nahm am Donnerstag die in München anwesende Führerschaft der Partei, nahmen die alten Kämpfer und viele Hunderte von Volksgenossen, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung Abschied von dem Blutordensträger, Standartenführer Michael Schmeidl, der als achtzigstes Opfer des 8. November im Nordfriedhof an der Seite seiner bei dem feigen Anschlag im Bürgerbräukeller bingemordeten Kameraden feierlich zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Gauleiter Adolf Wagner sprach die Gedenkworte.

Allmähliche Besserung im Befinden der Verletzten vom 8. November

Nach wie vor ist das Interesse der Volksgenossen den verwundenen Opfern des schändlichen Spengstoffanschlages vom 9. November im Bürgerbräukeller zugewandt. Wir haben bei einer Rundfrage in den Krankenhäusern erneut feststellen können, daß die Besserung der Verletzten, allgemein gesprochen, fortschreitet; auch der Strom von Liebesgaben aus der Bevölkerung reißt nicht ab.

Der leitende Chirurg im Krankenhaus N. d. Mar konnte uns berichten, daß das Befinden der dort liegenden Verletzten an sich zufriedenstellend ist. Von allen Seiten erhalten die verwundenen Männer und Frauen Briefe und Spenden, vom jungen Mädchen bis zum Mütterlein, von Männern in der Heimat und vor allem auch von Soldaten an der Front.

Ähnliches hören wir aus der Chirurgischen Klinik, die noch vier Opfer des Anschlages beherbergt. Auch bei diesen vier schwerer Verletzten, zwei Männern und zwei Frauen, bessert sich der Zustand fortwährend.

Die letzte Nabel

Ein unerhörtes Maß von Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl bewies der römische Arzt Professor Joachim Triolo. Er hatte an einem Insassen seiner Klinik noch spät abends einen schweren Eingriff vorzunehmen. Aber es waren seit dem Beginn der Operation kaum zehn Minuten verstrichen, als den alten Mann plötzlich ein heftiges Unwohlsein überkam. Die Anstehenden sahen, wie der Arzt die Zähne zusammenbiß, um nicht die Gewalt über sich selbst zu verlieren. Es gelang ihm in der Tat, das schwere Werk zu beenden. Aber in demselben Augenblick, als er die letzte Nabel entfernte, schwante der Professor und brach zusammen. Man brachte den Regungslosen in einen Nebenraum. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Und die Untersuchung ergab, daß ihn eine Herzlähmung getötet hatte.

Der Adjutant schreibt

Als der erste Napoleon seinem Adjutanten einen Befehl in die Feder diktierte, saßen den beiden Männern die feindlichen Kanonentugeln um die Ohren. Der junge Offizier schrieb knirsch, die Unterlage auf den Schenkeln, was der General ihm sagte. Sunot war gerade damit fertig, als eine Kanonentugel dicht neben ihm einschlug und die Erde nach allen Seiten auseinander-spritzte. Raschblitzig stand Sunot auf und machte vor der Kugel eine Verbeugung: „Ich danke dir, daß du mir die Mäße des Sandstreuens erspart hast!“ Da lachte Napoleon. Solche Leute konnte er gebrauchen. Sunot wurde später Herzog von Abrantes.

„Und damit basta!“

Von Karlheinz Arens

In alten deutschen Sprichwörtern und Redewendungen spiegeln sich die ältesten Gedanken und Anschauungen der germanischen Vorfürer wider. Von Kampf und Streit, friedlicher Handwerksübung oder Vorstellungen über Gesundheit und Krankheit wurden einst viele abgeleitet. Fast jedes einzelne Wort war Bild und Gleichnis. Wahre Bildhaftigkeit der Rede trifft man am meisten noch in unberührten ländlichen Gegenden an; dort lebt auch das Sprichwort noch als gute gangbare Münze im sprachlichen Verkehr.

urlaubung als Erntehelfer eingesetzt worden. Um diesen freiwilligen Erntehelfern einen gerechten Unfallversicherungsschutz zu gewährleisten, hatte der Reichsverband der gewerblichen Berufsangehörigen mit dem Reichsverband der landwirtschaftlichen Berufsangehörigen schon 1938 eine Vereinbarung geschlossen, die jetzt erweitert worden ist. Danach bleiben gewerbliche Arbeiter und Angestellte, die unter Zahlung des ganzen oder eines Teillohnes oder auch ohne Gewährung von Lohn durch den gewerblichen Unternehmer zur Erntehilfe beurlaubt werden oder außerhalb ihrer Arbeitszeit Erntehilfe leisten, bei der für ihren gewerblichen Betrieb zuständigen Berufsangehörigenversicherung. Diese Regelung gilt bis Ende 1940. Arbeiter und Angestellte aus Gewerbebetrieben, die bei der Erntehilfe verunglücken, erhalten danach diejenigen Leistungen aus der Unfallversicherung, die ihnen bei einem Betriebsunfall im gewerblichen Betrieb zustehen würden.

Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Die Vereinigung Österreichs und des Sudetenlandes mit dem Altreich ließ es dringend geboten erscheinen, den verschiedenartigen Ortszustand auf dem Gebiete der Haftpflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter für das gesamte großdeutsche Reichsgebiet zu beseitigen. Dem dient das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz vom 7. November 1939, das im Reichsgesetzblatt vom 16. November 1939, Teil I, Seite 2223, veröffentlicht ist. Vom 1. Juli 1940 ab muß jeder Halter eines Kraftfahrzeuges (Kraftwagen, Motorrad) oder eines Anhänger's gegen eine Haftpflicht versichert sein. Die Versicherung muß auch die Haftung des berechtigten Fahrers mit umfassen. Es wird keine öffentliche Zwangsversicherungsanstalt geschaffen, sondern die Versicherung widelt sich auf privatrechtlicher Grundlage zwischen dem Versicherungsnehmer und dem Versicherer (Gegenseitigkeitsverein, Aktiengesellschaft oder öffentlich-rechtliche Anstalt) ab. Die Frage, ob stillgelegte Fahrzeuge dem Versicherungszwang unterliegen, wird aus Anlaß der Durchführungsbestimmungen mit geregelt werden.

In Kürze:

Reichsminister Rust sprach auf einer Arbeitstagung der Hochschullektoren über die Aufgaben der Hochschulen im Krieg. Auf der Tagung der Handwerkskammerpräsidenten sprach Staatssekretär Dr. Landfried über die Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft.

Der Andrang zur vormilitärischen Ausbildung in der S. A. ist im ganzen Reichsgebiet sehr stark.

In der Straße von Gibraltar stieß nachts ein Fisch-dampfer mit einem englischen Kriegsschiff, das mit aus-gelassenen Lichtern fuhr, zusammen. Der Fischdampfer sank sofort.

Infolge des deutschen U-Boot-Krieges ist in England ein starker Futtermangel eingetreten, so daß Milchkuhe abge-schlachtet werden.

Die englische Polizei muß angesichts der judenfeindlichen Stimmung besondere Schutzmaßnahmen für jüdische Geschäfte durchführen.

England versucht durch brutalen Druck auf griechische Fir-men, diese an ihrem freien Handel mit Deutschland zu hindern.

Nach einer Meldung der „New York Times“ aus Changhai haben die Japaner die Blockade der britischen Die-derlassung in Tientsin erneut verstärkt. In Peking sind wieder antibritische Plakate aufgetaucht, die den Ausschluss sämtlicher Engländer aus Nordchina fordern.

Die Reise des französischen Finanzministers nach London wird hier dahin ausgelegt, daß Frankreich nicht gewillt ist, die Lasten des Krieges allein zu tragen.

Der japanische Außenminister Nomura hatte eine Unter-redung mit Vizeadmiral Smetanin über japanisch-russische Fra-gen.

In einem der größten Maislager Marzeilles brach ein Groß-feuer aus, das den gesamten Lagerkomplex vernichtete.

Viele Redensarten, die noch gebraucht werden, stammen aus Zeiten, wo Kampf und Streit alltägliche Dinge waren und häufig genug alles auf „Epiz und Knopf“ stand, wo man einem die „Epize bieten“ mußte, ihn trotzig vor die Spitze des Schwertes forderte. Dann hieß es, den Gegner hart bedrängen und bliss-schnell angreifen, die Gegenepize und den Knopf — den Knopf der Waffe — zur Abwehr brauchen. „Es steht auf Epiz und Knopf“ will sagen, es kam zum äußersten und letzten. Wie oft verlegen Worte gleich Stichwaffen; das Wort „sticheln“ stammt gleichfalls vom Gebrauch scharfer Waffen. „Mit einem anbinden“ hat gleiche Herkunft; vor dem entscheidenden Waffengang werden die Klingen „gebunden“, das heißt freigeigelt aneinander gelegt. „Kurz angebunden“ ist einer, der rasch und entschieden losschlägt.

Bis in das 16. Jahrhundert blieb die Pite, der hölzerne Lanzenenschaft mit gefähter Spitze, die entscheidende Waffe. Der österreichische Feldmarschall Montecuculi noch nannte sie „die Königin der Waffen“. Als junger Bursche diente man beim Heer einst von unten herauf, „von der Pite auf“. Mäander brachte es vom einfachen Pionier aus zu hohen militärischen Ehren. In Wallensteins Lager sagt das einer der Wachtmeister vom Obersten Buttler: „Wir standen als Gemeine noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine, jetzt nennt man ihn Generalmajor.“ Einen „Pit auf jemand haben“ ist deutlich genug; mit dem Spieß, der Pite auf ihn los wollen bedeutete es einst. Gegen jemanden „aufmucken“ hieß früher, ihn mit der Pite „aufs Korn nehmen“. Das Zielvisier an Gewehren nannte man „Mäde“.

Daß einer „Lunte riecht“, stammt gleichfalls aus der Zeit der früheren Schießwaffen. Der scharfe, beißende Geruch der Lunte, eines Fadens, mit dem man das Pulver auf der Pflanze entzündete, war manchmal bei gutem Wind noch vor dem Schuß zu riechen. Da konnte einer noch „Lunte riechen“ und sich danach richten.

Das Wort „auf keinen grünen Zweig“ kommen, hat folgen-den Ursprung: Auf einst von einem Grundbesitz Besitz ergriff oder es erwarb, erhielt man Zeichen dafür einen grünen Zweig oder Rasen. Aber auch „grün“ als Farbe des Gediehens und Wachstums hat zu diesem Ausdruck beigetragen. So braucht noch Grimmshausen im „Simplicissimus“ die Worte: „Ich bedachte, was ich tun und wie ich meine Hände anstellen konnte, damit ich wieder recht grün würde.“ — Jahrhunderte früher wurde von jemand, dem es schlecht ging, gesagt, er „müßte nie mehr begrünen oder uff grünen zweig tomen“.

Am Ende aber „verliert man den Faden“, man hat sich aus-gegeben, der „Zwirn geht aus“, man ist fertig, denn alles will ein Ende haben. Der Spanier sagt „basta“, der Italiener „ba-stare“ für hinreichend sein oder genug sein. Das nahmen die Landstrolche im dreißigjährigen Krieg auf und sagten, um irgend einer Sache ein Ende zu bereiten: „Und damit basta!“

Italiens Forderungen unverändert!

Zielbewußte militärische Vorbereitungen / Frankreichs zweitrangige Rolle

(Von unserem Vertreter)

Dr. v. L. Rom, 16. November

Die militärischen Vorbereitungen Italiens und die täglich veröffentlichten Meldungen über Mussolinis Anordnungen auf diesem Gebiet — neuerdings die Aufstellung von 6500 Interoffizieren und 18 000 Freiwilligen für die Spezialwaffen — stellen den eindeutigen Kommentar Italiens zur Situation in Europa dar. In ihrem politischen Gewicht überwiegen sie die Urteile und Stellungnahmen in Presse und Öffentlichkeit.

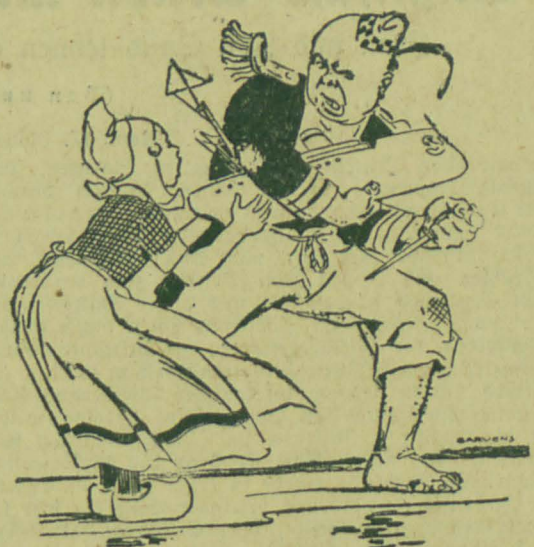
Diese Kräftkonzentration für die italienische Wehrmacht bedeutet zum anderen nicht, daß Rom sich des Urteils über die politischen Vorgänge enthalte. Die englisch-französische Antwort auf den Haager Vermittlungsvorschlag bedeutet in diesem Sinne für Rom keine Überraschung. Die einmütige Feststellung der italienischen Presse und Öffentlichkeit, daß diese Antworten mit der Ablehnung und Zurückweisung des Vorschlags identisch sind, muß dokumentarisch festgehalten werden. Vor diesem neutralen Urteil soll es den Alliierten schwer fallen, im geeigneten Fall die Verantwortung abzulehnen mit der üblichen Behauptung, die Initiative sei nicht an ihnen gescheitert. Als eine Variation der englisch-französischen Taktik sieht man in Rom dabei an, daß Frankreich diesmal mit der Forderung auf „absurde Garantien“ („Eribuna“) den „Mund vollnehmen“ mußte („Messaggero“), um die Rolle Frankreichs als des „wenig glänzenden Zweiten“ zu vertuschen und vorzutäuschen, daß Paris an „Entschlossenheit“ London nicht nachstehe.

In das Kapitel britischer Lügen reißt Italien die neueste Rede Churchills ein, in der von einer „fruchtbringenden englisch-

französischen Vereinigung im Mittelmeer“ die Rede war, von der sich Italien getrennt hatte. Nach allen italienischen Zeugnissen ist gerade diese „fruchtbringende englisch-französische Vereinigung im Mittelmeer“ mit der Tendenz identisch, Italien in seinem eigenen Meer unter britischer Vorherrschaft zu halten. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dann auch gegenüber Churchill, daß es sich um Worte handle, „die keineswegs den Tatsachen entsprechen“, bekanntlich derselbe Ausdruck, mit dem seinerzeit die faschistische Presse Chamberlain mit seiner Behauptung, Deutschland habe im September Mussolinis Vorschlag zurückgewiesen, der Pöge strafe. Churchills Lügen sind in der Tat so ungeschickt, daß das römische Organ nur an die Mittelmeerpolitik der beiden letzten Jahrzehnte, an die Sanktionen, an die Einkreisung gegen Italien zu erinnern braucht, um anzudeuten, was Italien von der „fruchtbringenden Vereinigung im Mittelmeer“ hält. Dementsprechend lautet der Rat des italienischen Regierungsorgans an Churchill und seine alliierten Kollegen, sie möchten ihre Phantasie „für den Augenblick weder mit Mittelmeerproblemen noch den Positionen und Interessen Italiens beschäftigen“.

Was diese Interessen Italiens aber anbelangt, so verweist „Giornale d'Italia“ in aller Deutlichkeit darauf, daß sie allein und nicht die demokratischen Phantasien über angebliche Tendenzen der „Wachablösung“ in Zusammenhang mit dem Lauf der Ereignisse und der Klärung der Sachverhalte die Politik Mussolinis reflektieren: „Interessen“, so sagt Cayba, „die ja keine Unbekannte darstellen, sondern die seit langem klar in ihrer Substanz wie in ihren Gründen aufgezeigt wurden“. Dieser bemerkenswerte Satz Caybas sagt nichts anderes, als daß die Forderungen Italiens unverändert bleiben, wie sie am 26. März d. J. vom Puce klargestellt wurden.

Aus dem neuen „Klabberadatsch“



Der Pirat

„Schrei nicht so, dumme Gans, nur bei mir sind Deine Schiffe sicher vor den Deutschen!“

„Impero“ vom Stapel gelaufen

Das neue italienische 35 000-Tonnen-Schlachtschiff

W. Funk Mailand, 16. November

Das italienische Schlachtschiff „Impero“, das am 5. November in Anwesenheit der Herzogin von Spoleto getauft worden war, lief am Mittwoch auf der Ansaldo-Werft in Genua von Genua vom Stapel. Die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, die politischen Leiter der faschistischen Partei und die gesamte Belegschaft der Werft wohnten dem großartigen Schauspiel bei. Unter dem Begeh der Sirenen und dem jubelnden Beifall der Zuschauer glitt der ungeheure Stahlrumpf des 35 000 Tonnen großen Schiffes glatt in die Fluten des Meeres. Der „Impero“ war in Anwesenheit Mussolinis am 14. Mai 1938 auf Kiel gelegt worden und wurde in einer Rekordzeit von 1 1/2 Jahren bis zum Stapellauf fertiggestellt.

Mit dem am 28. Oktober 1934 auf Kiel gelegten Schwester-Schiff „Vittorio Veneto“ wird der „Impero“ das Rückgrat der italienischen Schlachtflootte bilden, die nach dem im kommenden Jahre zu erwartenden Stapellauf des Schlachtschiffes „Roma“ eine Vergrößerung des Schiffsraumes um 150 000 Tonnen erfahren wird.

Der „Impero“ hat ebenso wie seine Schwester-Schiffe eine Länge von 232 Metern und eine Breite von 32 Metern. Die 130 000 Pferdekraft der Motoren werden dem Schiff eine Geschwindigkeit von mehr als 30 Seemeilen geben. Die Artilleriearmierung wird aus 9 Geschützen von 38,1 Zentimeter Kaliber, 12 15-Zentimeter- und 12 9-Zentimeter-Raketen bestehen. Mit den mobilisierten Panzerkreuzern „Cefare“, „Cavour“, „Doria“ und „Duilio“ wird Italien in absehbarer Zeit also über eine Flotte von 240 000 Tonnen Großkampfschiffen verfügen.

Der Wehrmachtsbericht

W. Funk Berlin, 16. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse am gestrigen Tage.

Griechischer Dampfer gesunken

W. Funk London, 16. November

An der englischen Nordostküste sank der griechische Dampfer „Georgios“. Die Besatzung von 22 Mann konnte sich im Schiffsboot retten. Der Dampfer war in der Dunkelheit auf ein Wrack gestoßen, das teilweise unter Wasser lag.

Britisches Kriegsschiff verschleppt einen rumänischen Dampfer

W. Funk Istanbul, 16. November

Der rumänische Dampfer „Dituz“ wurde zwischen Smyrna und den Dardanellen von einem englischen Kriegsschiff angehalten und nach dem Kontrollhafen Haifa gebracht.

Die Steuerschonfrist für Kinderlose

Eine interessante Entscheidung für kinderlose Eheleute hat der Reichsfinanzminister getroffen. Die Schonfrist für Steuererhebungen für kinderlose Eheleute beträgt bekanntlich fünf Jahre nach Eheauflösung. Es bestanden Zweifel, wie diese fünf Jahre zu berechnen sind. Bei der Veranlagung für 1939 schaltete 1934 für die Ermittlung des Zeitraumes aus, das Jahr 1939 als Veranlagungszeitraum zählt auch nicht mit. Es rechnen die Jahre 1935 bis 1938 als volle vier Jahre, und eine Steuererhöhung tritt in diesem Falle erst ein, wenn die Ehe bis Ende 1940 kinderlos geblieben ist. In die Steuergruppe 2 kommen jetzt alle kinderlosen Ehepaare, die 1933 oder früher geheiratet haben.

Freude im Alltag / von Alfred Heine

Es ist ein Gesundheitsgesetz des Lebens, wenigstens einmal am Tag lächeln zu dürfen, wenigstens eine Viertelstunde lang von den vierundzwanzig Stunden eines mäßigen Arbeitstages eine stille Freude genießen zu können.

Gewiß kommen für jeden Menschen einmal Tage, an denen jedes Lachen verstummt und der geringste Versuch, zu lächeln, mißlingt. Doch diese Tage sind selten. Der Tod, die erschütternde Not, die härteste Qual prägen sie. Wer aber die Kraft besaß, solche Tage für sich zu überleben, der weiß wiederum weshalb an ihnen kein Lächeln mehr gelang: weil statt der Freude der abgrundtiefe Schmerz neue Seelengründe öffnete, aus denen der Geist innerlichster Erläuterung emporstieg. Solche Tage großen Schmerzes können wirklich ohne Lachen dennoch unverloren, ja, Tage inneren Gewinn sein, wenn wir die Prüfung richtig bestehen.

Doch wie selten sind Tage wahrhaft großen Schmerzes! Ebenso selten wie die Tage des großen Glücks. Von diesen Ausnahmestunden, deren ein Menschenleben gewöhnlich kaum ein Duzend vom Schicksal zugeteilt erhält, einmal abgesehen, besteht unser Leben aus Alltags- und Sonntagen, die bei näherem Hinschauen für jedermann ziemlich gleich verlaufen: alle haben ihr Päckchen Ärger, ihr Päckchen Vergnügen und ihren Paden Arbeit auf dem Wege, der eine mehr, der andere weniger. Die wenigen aber, die sich vor dieser allgemein üblichen Last drücken, haben sich statt dessen etwas viel Schlimmeres aufgeladen: ein schlechtes Gewissen.

Dies gilt in sehr ausgleichendem Maße vor allem auch in solchen Zeiten wie jetzt, da jeder von uns besonders hingebungs- voll kämpfen und arbeiten muß. Friede und Freude atmet die ganze Gott-Natur dort, wo sie gedeiht; Unrast und Kampf tobt in der Natur dort, wo sie vernichtet. Trotzdem ist ein Gewitter heilsam und fruchtbringend; so kann es auch ein Krieg sein.

Was aber ist das Schönste nach einem Gewitter? — Der

Wiederaufbau in Spanien

Von Hanns Dede, Madrid

Der Krieg in Spanien bestand in einer ungeheuren Vernichtung. Was Kanonen und Bomben begannen, vollendeten Brand und Mienen. Wenn die nationalen Truppen ein Dorf, eine Stadt eroberten, zerstörten die zurückweichenden Verbände vorher die Gebäude und Bauernhöfe, Kirchen und Fabriken, Straßen und Brücken. Allein in Katalonien gab es über 1000 Brücken und Überwege, die von den Marquisen bei ihrer Flucht gesprengt wurden, und die Straßen waren in Abständen von 100 Metern von tiefen Gräben durchschnitten. Das war das Werk der Front, während man im Hinterland zerstörte um des Zerstörers willen. Kirchen und Konvente wurden angezündet, Dörfer in Ställe und Bordelle verwandelt, Dokumente der Baukunst niedergebrennt. Bei Kriegsende lagen 1500 Kirchen und mehr als 1000 Dörfer in Trümmern, ohne Einbeziehung der Städte wie Oviedo, Teruel, Huesca und Toledo, noch Brunete, Belchite, Tudjorno, Quinto, Codo ufm.

Der neue spanische Staat hat den Wiederaufbau des zerstörten mit Einschloß der aufgenommen und war hat er sich dafür drei Werkzeuge geschaffen: Die Generaldirektion für die verwüsteten Bezirke, die staatliche Kreditanstalt und die Adoption der Dörfer, die am meisten gelitten haben, durch den Staat. In allen Provinzen, in denen größere Kriegshandlungen stattfanden, hat die Generaldirektion technische, von Architekten geleitete Büros errichtet. Sie funktionieren in Bilbao, Santander, Oviedo, Madrid, Toledo, Guadalajara, Cordoba, Jaén, Valencia, Huesca, Saragossa, Barcelona, Teruel, Lerida, Saragossa und Huesca. Ihre erste Arbeit ist informativ.

In einer Reihe von Plänen sind die Dörfer in verschiedenen Farben je nach dem Grad ihrer Zerstörung eingeteilt. Genaue Statistiken enthalten die Zahl der Bewohner von 1936 und heute, ihre Beschäftigung, den Verbrauch und die notwendigen Elemente zum Wiederaufbau. Auf Grund dieser Angaben adoptiert der Staat in Namen der Nation die am schwersten mitgenommenen Plätze. Die Arbeiten werden sofort in Angriff genommen, und zwar geschieht der Wiederaufbau nach modernen Gesichtspunkten in Zusammenhang mit den gegebenen Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Region. Sind die Projekte angenommen, tritt die Kreditanstalt in Tätigkeit, indem sie die notwendigen Vorschüsse für die Bauten, Wohn- und Bauernhäuser, Gutsböden ufm. zu mäßigem Zinsfuß und auf lange Sicht gewährt.

Das schwierige Problem der Unterbringung der Bevölkerung in der Zwischenzeit wird durch den Bau von einfachen Baracken im Stil des Landstriches von drei Zimmern und Küche und von vorläufigen Scheunen und Ställen gelöst. In diesen Baracken wohnen auch die Arbeiter. Man verwendet an erster Stelle die beschäftigungslosen Bewohner der betroffenen Dörfer, und wenn sie nicht ausreichen, stellt das „Nationalrat zur Verminderung der Strafen durch Arbeit“ Gefangene zur Verfügung. Die Generaldirektion legt, wenn möglich, in der Nähe der Bauplätze eigene Ziegeleien, Gips- und Kalkbrennereien und Fischwerkstätten an, um die Kosten des Transports zu sparen. Auch kleine Unternehmen werden von Gefangenen bedient.

Doppelter Reinfall Hore Belishas!

Der deutsche Rundfunk hatte doch Recht

In der letzten Unterhausitzung kam der jüdische Kriegsminister Hore Belisha wieder in eine peinliche Lage. Der konservative Abgeordnete Knox fragte an, ob es ihm bekannt sei, daß bei einem Artillerieregiment in Berkshire nur ein Teil der Soldaten Decken und Unterwäsche hätten; Freiwillige schliefen immer noch auf dem Fußboden und hätten keine Wintermäntel. Hore Belisha bestritt das energisch.

Darauf hin wollte ein Abgeordneter wissen, ob es nicht doch zuträfe, daß Tausende englischer Soldaten immer noch keine Wintermäntel hätten. Als Hore Belisha hierauf antwortete, er glaube nicht, daß es auch nur einen Mann in der britischen Armee gäbe, der über keinen Wintermantel verfüge, erhoben sich im Parlament laute Protestrufe. Es wurde dem Kriegsminister entgegengehalten, daß es immer noch viele Soldaten ohne Wintermäntel gäbe.

Hore Belisha entgegnete zunächst, daß er schon eine solche Behauptung im deutschen Rundfunk gehört habe, daß dies jedoch nicht den Tatsachen entspreche. Gleich im nächsten Satz mußte Hore Belisha jedoch zugeben, daß der deutsche Rundfunk richtig unterrichtet ist, denn er sagte: „Wenn ein Soldat noch keinen Wintermantel erhalten hat, dann kann er entweder einen Zuschuß zur Benutzung seines eigenen Mantels erhalten, oder aber sein Truppenteil kann ihm einen Wintermantel stellen. In jedem Fall wird die Knappheit schnell behoben werden.“

Churchillsmen über den Luftangriff

Die Engländer werden erfinderisch. Sie lassen dem toten Hund von Edinburgh, der das angeblich einzige Opfer des damaligen Luftangriffs auf den Firth of Forth gewesen sein sollte, jetzt ein totes Kaninchen von den Shetland-Inseln folgen. Wahrscheinlich: London behauptet allen Ernstes, der letzte deutsche Luftangriff, dem nebeneinander zwei englische Wasserflugzeuge zum Opfer fielen, habe nicht den geringsten Schaden angerichtet, nur sei in einem der Bombentrichter ein totes Kaninchen aufgefunden worden.

Während hier die Pögerei eine geradezu kindische Note annimmt, wird sie bössartig gegenüber den U-Booten, deren ver-